

Preis: vierteljähr-
liche Pränumeration
9 ngr. in's Haus,

Wochenblatt

8 ngr. bei Abho-
lung in der Expe-
dition.

für Bschopau und Umgegend.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

N^o. 49.

Sonnabends, den 3. December

1859.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Dresden, 30. Nov. Da das Ministerium des Innern aus fast allen Theilen des Landes Klagen darüber zu vernehmen gehabt, daß Münzen, welche durch die Verordnungen vom 8. September 1841 und 8. Juni 1842 ausdrücklich als verbotene bezeichnet sind, namentlich aber ausländische Scheidemünzen, polnische $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ Thalerstücke, fremde, nicht preussische, $\frac{1}{12}$ Thalerstücke, zu leichte Goldmünzen häufiger im Verkehr vorkommen, so nimmt Dasselbe Veranlassung, auf die obangezogenen Verbote und die im Gesetze vom 22. Juli 1840 auf Uebertretung derselben gesetzten Strafen wiederholt nachdrücklich aufmerksam zu machen.

Aus Rochlitz berichtet man vom 24. Novbr.: In einer heute auf Anregung und unter Vorsitz des Amtshauptmanns v. Einsiedel abgehaltenen Versammlung, zu welcher sich auf Einladung die Gerichtsamtleute und Friedensrichter des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks, die Vorstände sämtlicher Armenvereine, viele Rittergutsbesitzer und fast alle Gemeindevorstände des Bezirks in Vertretung ihrer Gemeinden eingefunden hatten, wurde über die Begründung eines Beschäftigungshauses zunächst für arbeitsfähige, jedoch arbeitscheue Arme des platten Landes und solche Subjecte, welche ohne Bezahlung von Miethzins in den Ortsarmenhäusern den Gemeinden zur Last fallen, berathen. Im Verlaufe der Verhandlungen erklärten sich so viele Gemeinden für das Project, daß das Inslebentreten der Anstalt sich sofort als gesichert darstellte und die Gründung eines bezüglichen Vereines, dem auch sämtliche anwesende Rittergutsbesitzer ihre Betheiligung zusagten, beschlossen wurde. Man einigte sich nun zuvörderst dahin, für die Zwecke der ins Leben zu rufenden Anstalt ein geeignetes Local zu miethen und beschloß, die Höhe der Beiträge zur Unterhaltung der Anstalt vorläufig auf $\frac{1}{2}$ Pfennig pro Steuereinheit festzustellen, indem man der Ansicht war, daß der größte Theil der Ausgaben sich durch die von den untergebrachten Subjecten zu erzielenden Arbeitslöhne decken würde.

In Schöneck wurden am 22. Nov. Morgens 1 Uhr drei heftige Erdstöße, begleitet von einem kanonenschußartigen Knalle, bemerkt.

In Reisnig wird die bisher noch in Wirksamkeit gewesene Communalgarde aufgehoben und gehen deren Dienstleistungen bezüglich der Sicherheitspolizei, sowie der Jahrmartswache und Feuerwache auf die Schützencompagnie und eine aus jungen Bürgern zu bildende Reservemannschaft über.

In Brandis fand am 27. Nov. vor einer zahlreichen Versammlung in der dasigen Kirche die feierliche Confirmation eines bei dem Kammerherrn Baron v. Benz in Diensten stehenden 14jährigen Regerknaben, welchen derselbe vor 3 Jahren mit aus Egypten gebracht, verbunden mit der erstmaligen Abendmahlreichung statt, nachdem der Knabe 3 Tage vorher die christliche Taufe und bei dieser Gelegenheit den Namen Brandis erhalten hatte.

In der Nacht zum 22. d. M. ist auf dem Friedhofe zu Schönbach bei Neusalza die vor 14 Tagen verstorbene Tochter des Fabrikanten und Gutsbesizers B. in dessen Familiengruft beraubt worden. An werthvollen Gegenständen haben aber die Diebe nur 1 Paar kleine Ohrringe gefunden.

In Blauen wurde bei einem 14jährigen Mädchen wegen Verdachtes verübter Marktdiebstähle eine Hausdurchsuchung gehalten und fand man hierbei nicht weniger als 67 Stück Portemonnaies, zum Theil gut versteckt, vor.

In Rußdorf bei Zittau wurde am 10. Nov. der bei seinem Schwiegersohne, dem Häusler Trenkler daselbst, auf dem Auszuge wohnende, im 64. Lebensjahre stehende Büsche auf dem Boden, mit dem Bauche auf der Dielung liegend, mit durchschnittener Kehle, aufgeschlitztem Unterleibe, mehreren Schnittwunden an den Armen und um den Hals geschlungenen Riemen, welcher an einer Leiter befestigt war, todt aufgefunden. Da die Behörde, welche sich der Aufhebung unterzog, einen vorliegenden Selbstmord annahm, so wurde der Leichnam als der eines Selbstmörders begraben. Infolge mehrerer umlaufender Gerüchte fand sich jedoch die Staatsanwaltschaft in Zittau veranlaßt, am 23. Nov. eine Erhebung an Ort und Stelle vorzunehmen, welche die Verhaftung Trenklers und der Ehefrau desselben wegen Verdachtes eines verübten Mordes zur Folge hatten. Trenkler hat denn auch den Mord an seinem Schwiegervater zugestanden. Ob und inwieweit dessen Ehefrau daran

betheilig ist, darüber hat zur Zeit noch nichts verlautet. Dem zum Behufe der Section wieder ausgegrabenen Körper des Ermordeten, an dessen Stirn sich überdieß noch eine Hiebwunde, wie von einem Beile herrührend, vorfand, wurde sodann ein ehrliches und feierliches Begräbniß zu Theil.

Aus Glauchau vom 23. Nov. wird berichtet: Heute, 10 Uhr Vormittags, verunglückte der Maschinenwärter Brühl in der Fabrik der Herren Göge und Sohn beim Putzen der Dampfmaschine. Derselbe ist jedenfalls vom Schwungrade erfaßt worden, welches ihm beide Beine unterhalb der Kniee sowie den linken Arm zerschmettert und den rechten Oberarm bedeutend beschädigt hat. Er sieht mit vollem Bewußtsein seiner Auflösung entgegen. Er war seit neun Jahren der treueste und besonnenste Arbeiter in der Fabrik und hinterläßt eine Frau nebst vier Knaben.

Preußen. Es ist von der Regierung neuerdings wieder eine Entlassung eines Theils des Heeres angeordnet worden.

Mit dem Befinden des Königs geht es so gut, daß derselbe fast täglich längere Fußspaziergänge macht.

Wie man berichtet, werden sich der König und die Königin nach der Westküste Englands in die Nähe der Insel Wight begeben, um in dieser verhältnißmäßig sehr milden Gegend den Winter zuzubringen.

Der D. N. Btg. wird aus Berlin geschrieben, es sei nicht unbemerkt geblieben, daß an der ganzen östlichen Grenze Frankreichs die Garnisonen in der letzten Zeit sehr bedeutend verstärkt worden sind.

Man berichtet von Berlin, 18. Nov.: Auf der Anhalter Bahn hat sich gestern Nachmittags folgender Unfall ereignet: Der Güterzug mit Personen, dessen Ankunftszeit in Berlin 5½ Uhr ist, hielt auf dem Stationsorte Trebbin, um daselbst die Signallaternen anzustecken. Dem Güterzuge war eine leere Locomotive gefolgt, und da der Führer derselben voraussetzte, daß der Zug die Stadt Trebbin schon hinter sich habe, so hemmte er in keiner Weise ihren scharfen Lauf. Diese rannte nun mit solcher Hestigkeit in den stehenden Zug hinein, daß die beiden hintersten Wagen nicht nur auf der Stelle zertrümmert waren, sondern auch gleich in hellen Flammen standen, weil sie mit 200 Ctrn. Bündhölzchen beladen waren. Auch der folgende dritte Güterwagen hatte Feuer gefangen, es gelang aber den Beamten, ihn loszukoppeln und in den Graben zu stürzen, wodurch jedes weitere Unglück verhütet wurde. Von den Fahrgästen wurde eine Frau im Gesichte verletzt, das Fahr- und Maschinenpersonal kam davon.

Aus Berlin wird unterm 25 Nov. mitgetheilt: Wie zuverlässig verlautet, ist der preussische Bundestagsgesandte neuerdings instruiert worden, den Antrag auf Veröffentlichung der Bundesprotocolle zu erneuern. Bekanntlich hat Preußen bereits 1852 und 1858 die Sache in Anregung gebracht. — Nach der projectirten neuen Armeearganisation wird, wie man hört, die Dienstpflicht bei der Infanterie folgende

sein: 3 Jahr bei der Fahne, 5 Jahr in der Reserve, bis zum 32. Jahr in der Landwehr 1. Aufgebots, dann im 2. Aufgebot wie früher. Bei der Cavallerie würde dagegen die Dienstpflicht auf 4 Jahr ausgedehnt, die ausgedienten Mannschaften würden sämtlich Reserven bleiben und die Landwehr ganz wegfallen.

Aus Kreuzberg meldet die Schles. Btg., daß wegen Mangel an Volksschullehrern die Schulstunden der einzelnen Classen oft auf die Hälfte herabgesetzt werden müssen.

Kurbessen. Bekanntlich verlangt die zweite hessische Kammer und in der Bundestagesitzung vom 12. Nov. mehrere deutsche Regierungen, daß die Verfassung von 1852 aufgehoben und die von 1831 wieder eingeführt werde. Darauf antwortet die hessische Regierung in einer Eingabe an den deutschen Bund, daß Hessen nur in Folge eines Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 die Verfassung von 1831 als mit den Gesetzen des Bundes unvereinbar aufgehoben habe und daß daher der Bund jetzt doch nicht, im Widerspruche mit sich selbst, das jetzt wieder eingeführt verlangen könne, was er damals verworfen. Uebrigens erklärt es sich bereit, auf die Verfassung von 1852 bauend, die Rechtsverhältnisse im Verein mit den Kammern weiter zu entwickeln und die jetzigen Verfassungswirren einer endlichen Regelung entgegen zu führen.

Baiern. Die Ministerconferenzen haben am 24. Nov. früh in Würzburg begonnen. Dem Frankfurter Journal wird in einem Artikel vom Main folgende Mittheilung darüber gemacht: In den Würzburger Conferenzen sollen die bereits in München verhandelten Fragen zur weiteren Behandlung kommen. Auf der Tagesordnung sollen sich sieben Punkte befinden. Man bezeichnet als solche: Bundesgericht, Heimathsrechte, Reform der Kriegsverfassung, Maßregelung der nationalen Bewegung, gemeinsame Anordnungen über Maß und Gewicht, die kurhessische und holsteinische Angelegenheit. Hannover, Baden, Oldenburg, Braunschweig, Weimar und Gotha haben die an sie ergangenen Einladungen abgelehnt; mehreren kleinern (so den Freien Städten) und den vier zugleich europäischen Staaten (Oesterreich, Preußen, Holland, Dänemark) sind keine Einladungen zugegangen.

Oesterreich. Die letzten Ereignisse in Mittel-Italien haben von Neuem dazu beigetragen, das Mißtrauen, welches gegen die Politik L. Napoleon's vorherrscht, zu verstärken. Die Zulassung Buoncompagni's als Regent mußte natürlich in Wien einen übeln Eindruck machen, da gerade dieser Mann es war, welcher im vorigen Frühjahr als Vertreter der sardinischen Regierung die Revolution in Toscana einleitete. Von dem Congresse hegt man unter den obwaltenden Umständen nur geringe Hoffnungen, da die Forderungen Oesterreichs auf eine aufrichtige und entschiedene Unterstützung Frankreichs mit Gewißheit nicht rechnen können. In diplomatischen Kreisen soll sogar die Meinung vorherrschen, daß der Gedanke, in

Wi
grü
ge
mit
6
den
vor
zw
bei
sch
gef
da
Be
18
ga
bel
die
Fr
ist
ne
hin
ein
de
lic
un
S
ht
tr
M
ba
F
ge
3
F
be
2
je
er
M
g
an
w
f
L

Mittel-Italien ein Napoleon'sches Königreich zu begründen, in Paris noch immer nicht gänzlich aufgegeben sei.

Man meldet aus Eger: Den 10. Nov. Nachmittags 5 Uhr, bei einer Barometerhöhe von 27" 6³/₄", hörte die Franzensquelle zu laufen auf, und den 12. früh um 1 Uhr, bei einer Barometerhöhe von 27" 5", fing sie wieder zu laufen an, und so zwar, daß sie bis zum 14. November früh 9 Uhr bei einem Rückschreiten des Barometers 27" 1" schon wieder auf 4 Maß während einer Minute sich gehoben hatte. Es habe sich daher die Voraussetzung, daß nur der große Luftdruck Ursache des momentanen Versiegens sei, vollkommen bewahrheitet. Im Jahre 1832 den 3. April wurde an der Wiesenquelle ein ganz gleiches Ausbleiben bei einem gleichzeitigen Erdbeben in Italien beobachtet. — Uebrigens zeigte nicht die Franzensquelle allein, sondern alle Quellen zu Franzensbad eine Verminderung am Ablauf.

Dänemark. Der ehemalige Minister v. Scheele ist wieder in Kopenhagen eingetroffen, um, wie man vermuthet, wieder ins Ministerium zu treten. Darauf hin hat das ganze Ministerium seine Entlassung eingereicht.

Italien. In Florenz fand am 20. Nov. in den Cascinen die feierliche Eidesleistung der sämtlichen florentinischen Nationalgardien und die Einsegnung und Austheilung der von den ersten Damen der Stadt gestickten Fahnen statt. Nach beendigter Messe hielt der Regierungspräsident Ricasoli eine sehr hochtrabende Rede.

Frankreich. Die Seerüstungen dauern fort; das Marineministerium hat wiederum bei mehreren Schiffbauern Bestellungen bis zum Betrage von 24 Mill. Fr. gemacht.

England. In Stockton läßt die Regierung gegenwärtig zur Truppenbeförderung auf den Flüssen Indiens einen Dampfer bauen, welcher der größte Flußdampfer der Welt wird. Seine äußerste Länge beträgt 375, seine Breite 46 Fuß, die Maschine wird 200 Pferdekraft vertreten, vermittels deren das Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 14 Meilen per Stunde erreichen soll. Es befinden sich an Bord für 800 Mann Schlafstätten, die nach den neuen Verbesserungen gelüftet werden, ferner zwei Hospitalräume, und auf dem Oberdeck zwei Häuser für je 100 Mann, wie sie auf allen amerikanischen Flußdampfern vorkommen. Vollständig befrachtet soll dieser Transportdampfer nicht über zwei Fuß Tiefgang haben. Er

wird etwa in einem Monat fertig sein und dann nach der Themse geschafft werden, wo verschiedene Probefahrten angestellt werden sollen.

Spanien. Am 22. Abends griffen die Mauren die Borwerke von Ceuta an. Sie wurden von den Spaniern zurückgeschlagen und erlitten starke Verluste. Die Spanier hatten 7 Tode und 100 Verwundete, darunter 3 Offiziere.

Aus Madrid, 26. Nov., hat die „Patrie“ folgende Privatdepesche erhalten: „Gestern, am 25. Nov., haben 4000 Mauren zum dritten Male eine Redoute von El Serallo angegriffen. Sie wurden in voller Unordnung zurückgeworfen. Officiere und Soldaten haben die größte Bravour bewiesen. Die Truppen passiren die Meerenge. Neue Regimenter wurden in Ceuta ausgeschifft.“

Kirchliche Nachrichten.

Den 2. Advent.

Vormittagspredigt 9 Uhr: Herr Past. Rosen über 1. Tim. 1, 15.

Nachmittagspredigt 1 Uhr: Herr Diac. Piffert über Matth. 3, 1—10.

Dienstag, den 6. Dec., früh 9 Uhr Adventspredigt und Abendmahlsgottesdienst. (Herr Diac. Piffert.)

Getaufte: Mstr. K. F. Käsemödel's, B. u. Web., S. — A. N. Weber's, Web. u. G., S. — Mstr. Chr. F. Grefler's, B. u. Web., S. — Mstr. F. F. Arnold's, B. u. Weißb., S. — H. A. Erdmann's, Fabrikarb. u. G., T. — Mstr. K. G. Kluge's, B. u. Strpfw., S. — Mstr. K. A. Magirus', B. u. Strpfw., T. — Hrn. K. G. Müller's, B., Web. u. Schankw., T. — Mstr. K. A. Martin's, B. u. Web., Zw.-T. — Mstr. F. H. Martin's, Strpfw. in Gornau, S. — Mstr. K. H. Meißner's, Hausbes. u. Web. in Schl. Porschendorf, T. — Der Chr. F. Kreißel in Schl. Porschendorf, S.

Beerdigte: Jgfr. A. N. Bockstein, Mstr. Chr. F. Bockstein's, B. u. Web., ältst. T., 39 J. 2 W.; Fig. — Mstr. K. A. Leuti's, B. u. Web., todtgeb. S.; Chor. — Mstr. M. Höfer's, B. u. Web., todtgeb. T.; Chor. — F. A. Hüfner's, Web. in Chemnitz, einz. T., 30 W.; Chor. — Mstr. K. G. Schröder, B. u. Web., ein Wittw., 65 J. — Chr. G. Weißpflog's, B. u. Steinsch., j. S., 1 J. 10 M.; Chor. — Mstr. K. A. Martin's, B. u. Web., unget. Zw.-T., 8 Std.; Chor.

Bekanntmachung.

Der vierte Termin der diesjährigen Renten ist vom 1. bis 10. Dezember d. J. zahlbar.

Bschopau, den 24. November 1859.

Der Stadtrath.
Senfart.

D a n k .

Unsere durch die Gefälligkeit der Herren Bezirksvorsteher vorgenommene Sammlung für die Stadt Delsniß hat

im I. Bezirk	42	Thlr.	5	Mgr.	5	Pf.	im V. Bezirk	16	Thlr.	26	Mgr.	7	Pf.
= II. =	31	=	10	=	—	=	= VI. =	14	=	1	=	8	=
= III. =	15	=	16	=	—	=	= VII. =	15	=	21	=	3	=
= IV. =	10	=	27	=	—	=							

erbracht, während noch überdies separat

3 Thlr. 16 Mgr. — von der Gesellschaft Eintracht,

2 = — = vom Handwerksgefellensverein und

— = 8 = von Herrn Ferdinand Schmidt, Cat-No. 123,

auch 1 Paar baumwollne Strümpfe zu gleichem Zwecke an uns abgegeben und also zusammen 153 Thlr. 2 Mgr. 3 Pf. an den Hilfscomité zu Delsniß eingesendet worden sind.

Wir danken mit dem Bemerken, daß die betreffenden, die einzelnen Gaben enthaltenden Sammelbogen nebst der dankenden Quittung der beschenkten Stadt in unserer Paß-Expedition zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Bschopau, den 25. November 1859.

Der Stadtrath.
Seyfert.

Klöber=Auction.

Auf dem Hirschberger Forstreviere sollen am

8. December dieses Jahres

von früh 9 Uhr an

369	Stück	buchene	} Klöber von 8—32 Zoll Stärke,
18	=	erlene	
61	=	eschene	
2445	=	fichtene	Klöber von 5—33 Zoll Stärke

meistbietend verkauft werden.

Die Eröffnung der Bedingungen erfolgt vor der Versteigerung und es haben diejenigen Kauflustigen, welche die Klöber vorher in Augenschein nehmen wollen, an den vorhergehenden Tagen beim Revierverwalter, Herrn Oberförster Tirsch zu Niederseifenbach, sich anzumelden.

Der Zusammenkunftsort ist die Niederlochmühle.

Königl. Forstverwaltungsamt Lauterstein, den 25. November 1859.

Schulze.

Uhlich.

B e k a n n t m a c h u n g .

Wegen Rechnungsabschluß findet bei hiesiger Sparcasse vom 14. bis mit dem 31. December dieses Jahres keine Einzahlung noch Rückzahlung statt.

Bschopau, den 24. November 1859.

Das Directorium der Sparcassenanstalt.

Seyfert.

Photographien aller Art von 10 Mgr. an bis 2 Thlr werden bei jeder Witterung täglich gefertigt bei
Robert Dehme, Langg.

Unser Lager von

Gummischuben bester Qualität

ist auf das Vollständigste assortirt.

Raumann & Reiche.

Beste Bamberger Schmalzbutter

empfehl

Eduard Neumeister.

Weissen Syrup, das Pfd. 40 Pf., empfehlen **A. Schmiedel & Sohn.**

Zwei fette Schweine stehen zu verkaufen in der Neugasse No. 418.

Gutes Sauerkraut verkauft **Wilh. Röber**, Stadtgutsbesitzer.

Neue Weisshesen verkauft **Ad. Schön sen.** in der Steingasse.

Die **neuesten Weisshesen** verkauft vom 3. December an
Schuhmacher **Jüngst** in der Hermersdorfergasse.

Mit **Zucker-Figuren** an Christbäume empfiehlt sich **Eduard Neumeister.**

3 Stück junge aufgezogene niederländische **Schweine** stehen im Ganzen oder auch
einzeln zu verkaufen bei **Immanuel Schmidt.**

Haasen- und Kaninchenfelle kauft zu höchsten Preisen ein der
Hutmacher **Uhlmann.**

Rahm und Milch wird verkauft von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr. Um
gütige Beachtung bittet **Wilhelm Röber**, Stadtgutsbesitzer.

Gute Gummischuhe zum billigsten Preise und **Gummilack**, das Fläschchen
 $2\frac{1}{2}$ Ngr., ist zu haben bei **Anton Seitz**, Steingasse No. 19.

Spielwaaren und andere **passende Weihnachtsgeschenke** empfiehlt zur
geneigten Abnahme die **Radler- und Kurzwaarenhandlung** von
Naumann & Reiche.

Bekanntmachung. Einige 40 Stück **dürre erlene Bretter** stehen billig
zu verkaufen in der **obern Mühle** zu **Ischopau** und ist das Weitere bei dem dasigen
Pachtmüller **Carl Melzer** zu erfragen.

Extrafeines Weizenmehl 00 und 0, als etwas **Borzügliches** zur Weihnachts-
bäckerei, empfiehlt **F. Reiche.**

Gutes feines schlesisches Weizenmehl zur Weihnachts-Bäckerei verkauft sehr billig
Friedrich Geißler.

Auch liegen bei demselben 80 Scheffel gute **Woggenkleie** zum Verkauf.

Die vermöge ihrer balsamischen Bestandtheile so hoch erfrischend, verjündernd und mild ein-
wirkende **Gebrüder Leder'sche balsamische Erdnußöl-Seife** ist à Stück mit Gebr.-
Anweis. 3 Ngr. — 4 Stück in einem Packet 10 Ngr. — fortwährend ächt zu haben bei
Aug. Gen in **Ischopau.**

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs- Gesellschaft.

Die durch das Ableben des Herrn Steuer-Einnehmer **Schmidt** erledigte Agentur
ist durch dessen Sohn

Herrn Kaufmann Johann Heinrich Schmidt

wieder besetzt worden, was ich mich beehre, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Dresden, im December 1859.

H. Sieber,

Hauptagent obengenannter Gesellschaft.

Auf die obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Aufnahme von Ver-
sicherungen bestens.

Ischopau, den 1. December 1859.

J. S. Schmidt.

Weizenmehl (Kaiserauszug) №. 00,

Bayerische Schmalzbutter,	Melis (f. und ff.),
Clemé-Rosinen,	Thee (schwarzen und grünen),
Corinthen,	Vanille in Schoten,
Citronat,	div. Nums,
Gewürzöl,	Arac,
Citronen,	Grog-Essen,
Raffinade (ff.),	Weine zu 10 und 14 Ngr.
	pr. Flasche.,

Honigkuchen und rheinische Wallnüsse (das Pfund 3 Ngr.)

empfiehlt zum bevorstehenden Feste

August Gey.

Ambalema-Cigarren, 3 Stück 1 Ngr., 25 Stück in 1 Pack 8 Ngr.,

Londres-Cigarren, das Stück 3 Pf., 50 Stück in 1 Pack 14 Ngr., und

ächte Upmann-Cigarren in $\frac{1}{4}$ Kisten von 250 Stück, à 5 Thlr., zu Weihnachtsgeschenken sich eignend, bei **Obigem.**

Feinsten gerösteten **Caffee**, täglich frisch, empfehlen
Aug. Schmiedel & Sohn.

Vergangene Woche ist auf der Straße vom schwarzen Holz bis nach Zschopau eine **Wagenwinde** verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Gelegenheitsgedichte

anf jede beliebige Weise, Gedenktafeln zu jeder Festlichkeit in verschiedenen Schriftarten, sowie Begräbnißgeschenke nach beliebiger Bestellung fertigt und bittet um gütige Aufträge hochachtungsvoll

August Selbig, wohnhaft überm Wasser in Herrn Scharschmidt's Hause.

Kieler Sprotten,
neue Bricken
frischen Hamb. Caviar } erwartend,
franz. Capern,
Seringe, neue marinirte,
do. in Kräutersauce mit Pfeffergurken,
Brünellen,
franz. Pflaumen

empfiehlt zu geneigter Abnahme

August Gey.

Ein Buch „Beschreibung der Erde“ bearbeitet von W. Hoffmann, W. Pahl und K. Pfaff, 1. Band — Asien —, ist vor längerer Zeit Jemandem geliehen worden. Da nun derselbe gestorben und dieses Buch nicht unter der Nachlassenschaft zu finden war, so ist anzunehmen, daß es wiederum anderweit von demselben verliehen wurde; und da der Name, wem es gehört, noch Nummer im Buche selbst fehlt und Niemand wissen kann, wem es eigentlich gehört, so wird der jetzige Inhaber ersucht, solches gegen 15 Ngr. Belohnung in der Wochenblatts-Expedition abzugeben.

Zu einem **Prämien-Boule** ohne **Diäten** ladet für heute Abend ergebenst ein
M. Clausnitzer.

Zu **Bratwurst** mit **Sauerkraut** Sonntag, den 4. Decbr, ladet freundlichst ein
Ludwig Uhlmann auf dem **Borwerk.**

Hauptversammlung des Dramatischen Vereins
den 3. December im Gartenhause. **Der Vorstand.**

Hauptversammlung des Handwerksgefellensvereins
Montag, den 5. December, wozu alle Mitglieder um pünktliches Erscheinen ersucht werden.
Das Directorium.

Tanzmusik halte ich morgen zum letzten Male vor den Feiertagen.
Gotthold Müller im Bergschlößchen.

Gartenhaus. Zum **Tanzvergnügen** Sonntag, den 4. December, ladet
freundlichst ein **Ferd. Ehrlich.**

Theater in Zschopau.

Sonntag, den 4. Decbr: **Die Grille**, oder: **Der Zwillingshof.** Ländliches Characterbild in 5 Acten. — Montag, den 4. Decbr. (auf vieles Verlangen und um dem Wunsche vieler Theaterfreunde zu begegnen): **Die Karlsruher.** Schauspiel in 5 Acten. — Mittwoch, den 7. Decbr.: **Die Kinder des Regiments**, oder: **Der Invalide der Kaiser-Garde.** Militairisches Schauspiel mit Gesang in 3 Acten (Seitenstück zu „Tochter des Regiments“). — Die **Freitags-Vorstellung** wird der Zettel anzeigen. — Um gütigen Besuch bittet
Carl Langer.



Schlesische Tafelbutter

empfehl't in Kübeln und ausgewogen billigst
August Gey.

Auction

Montag, den 5. Decbr., von früh 9 Uhr an im Auktionslocale, Hermerß-
dorfer Gasse Nr. 113:

1 Tisch, 1 Puppenstube, 1 Paradiesgarten mit Haus, 1 Badewanne, 50 Flaschen Wein,
40 Pfd. gefärbtes Garn, Kleidungsstücke, 700 leere Weinflaschen und dergl. m.

Frauenverein Mittwoch, den 7. December, Abends ½ 8 Uhr im Meisterhause.

Das Sonntagsbacken haben: Mstr. Hösel in der Ziegengasse,
Mstr. Schmidt am Chemn. Thore und
Mstr. Fritzsche in der Zschopense.

Bekanntmachung.

Preis und Gewicht der Bäckerwaaren vom 3. bis zum 10. Dezember 1859.

Ordinäres Roggenbrod.

- 6 Pfd. 50 Pf. bei dem Bäckerstr. Immanuel Schmidt.
- 6 Pfd. 52 Pf. bei den Bäckermeistern. Fritzsche vor dem Chemn. Thore, Reichel, Liebers, Ferdinand Schmidt, Schmidt am neuen Thore, Stephan, Schmidt am Chemn. Thore, Arnold und Hensel.
- 6 Pfd. 53 Pf. bei den Bäckerstr. Schug, Fritzsche im Gäßchen, Berthold, Geißler, Desterreich, Meier, Hösel in der neuen Gasse, Haase, Schmidt am Weisbacher Berge, Hösel in der Ziegengasse, Fritzsche in der Zschopense und Löfner.
- 6 Pfd. 54 Pf. bei den Bäckermeistern Keilig u. Mende.

Feineres Roggenbrod.

- 6 Pfd. 58 Pf. bei den Bäckerstr. Fritzsche vor dem Chemn. Thore und Stephan.
- 6 Pfd. 59 Pf. bei dem Bäckerstr. Geißler.
- 6 Pfd. 60 Pf. bei den Bäckerstr. Schmidt am Chemn. Thore, Liebers, Ferdinand Schmidt, Schmidt am neuen Thore, Meier, Schug, Hösel in der neuen Gasse, Haase, Desterreich, Berthold, Hösel in der Ziegengasse und Fritzsche in der Zschopense.
- 6 Pfd. 62 Pf. bei den Bäckerstr. Fritzsche vor dem Chemn. Thore und Keilig.

Zschopau, den 1. Dezember 1859.

Weisse Waare.

a) Semmeln:

- 18 Loth 12 Pf. bei den Bäckerstr. Immanuel Schmidt.
- 17 Loth 12 Pf. bei den Bäckerstr. Reichel, Schmidt am Weisbacher Berge, Mende, Löfner, Fritzsche vor dem Chemn. Thore, Stephan, Fritzsche in der Zschopense, Schmidt am Chemn. Thore, Liebers, Ferd. Schmidt, Schmidt am neuen Thore, Meier, Schug, Hösel in der neuen Gasse, Haase, Desterreich, Berthold und Hösel in der Ziegengasse.
- 16 Loth 12 Pf. bei dem Bäckerstr. Geißler.

b) Dreierstollen:

- 11 Loth 6 Pf. bei den Bäckerstr. Geißler, Stephan und Schug.
- 10½ Loth 6 Pf. bei den Bäckerstr. Ferdinand Schmidt, Meier und Haase.
- 10 Loth 6 Pf. bei den Bäckerstr. Hensel, Immanuel Schmidt, Reichel, Schmidt am Weisbacher Berge, Mende, Löfner, Fritzsche vor dem Chemn. Thore, Fritzsche in der Zschopense, Schmidt am Chemn. Thore, Liebers, Schmidt am neuen Thore, Hösel in der neuen Gasse, Desterreich, Berthold und Hösel in der Ziegengasse.

Der Stadtrat.
Sehbart.

Schlacht-Anzeige.

Friedrich Eduard Gärtner } Ochsenfleisch.
Karl Herrmann Becker }

Christian Heinrich Uhlmann } Rübfl. fisch.
Johann Friedrich Günther }
Karl Gottlob Uhlmann }

Zschopau, den 1. Dezember 1859.

Der Stadtrat.

Redacteur und Verleger: A. Schöne in Zschopau. — Druck und Papier von A. Engelmann in Marienberg.

Siehe zu eine Beilage.

zu S
—
U
Dstin
von
nicht
und f
Sie g
einer
er hi
einen
König
traten
sucht
rufen,
und e
zugeb
Leben
ihr W
viel
zu m
jenem
kennen
K
Lehrer
oder
auch
lassen
Burf
wische
sollte
Heim
Boden
einem
einer
D
Der
Schül
den
thäter
je ein
zu de
veran
meinf
die b
Stun
fellsch
ner,
Borth
der ci
Boden

Extra-Beilage

zu Nr. 49 des Wochenblatts für Schopau und Umgegend.

Sonnabend, den 3. December 1859.

Das Bild der Mutter.

(Fortsetzung.)

IV.

Und wieder war eine geraume Zeit verflossen. Ostindien, und besonders die Insel Java, war von nun an das Hauptstudium Marien's, die nicht ermüdete, Batavia auf der Karte aufzusuchen und sich mit dessen Umgebung vertraut zu machen. Sie glaubte nicht anders, als sie müsse an irgend einer Stelle ihrem Jugendgespielen begegnen, wie er hier mit den Söhnen Indiens kämpfe, dort einen Panther erlege oder seine Kraft an einem Königstiger erprobe, und alle diese Gefahren traten so lebhaft vor ihre Seele, daß sie oft versucht war, laut aufzuschreien, um Hilfe herbeizurufen, damit der Geliebte ihres Herzens beschützt und ermahnt werde, dieses gefährliche Spiel aufzugeben und an die Erhaltung seines kostbaren Lebens zu denken. Diese Gedanken umschwebten ihr Wachen und Träumen, und Burkhard hatte viel Mühe, sie zu beruhigen und ihr begreiflich zu machen, daß Adolph schon lange genug in jenem Lande sei, um dessen Sitten und Gefahren kennen gelernt zu haben.

Kein Tag verging, ohne daß im Hause des Lehrers von dem Sohne des Forstmeisters geredet oder die Hoffnung ausgesprochen wurde, er werde auch im Städtchen einmal etwas von sich hören lassen. „Ich glaube es zuversichtlich,“ sagte Burkhard, „denn die Jugenderinnerungen verweisen sich bei keinem Menschen gänzlich und sollte er auch einige tausend Meilen von seiner Heimath entfernt sein. Die Liebe zum heimischen Boden erlischt bei Keinem, am wenigsten bei einem guten Menschen, wie Adolph Brunner einer war und es ohne Zweifel noch ist.“

Diese Worte thaten Marien unendlich wohl. Der Lehrer war längst einig mit sich, daß seine Schülerin in Adolph Brunner etwas mehr, als den Jugendgespielen oder den Sohn ihrer Wohlthäter verehere; er kannte Marien's Gefühle, ohne je ein Wort darüber zu äußern. Aber seine Liebe zu dem verstorbenen Forstmeister hatte ihn oft veranlaßt, Marien's Besorgnisse um ihren gemeinschaftlichen Freund zu theilen. Er hatte sich die besten Werke über Ostindien verschafft und Stunden lang an denselben gelesen, um die gesellschaftlichen Verhältnisse der dortigen Bewohner, die Zunahme ihres Bildungsgrades und die Vortheile zu erforschen, die dieses schöne Land der civilisirten Welt durch den Reichthum seines Bodens gewährt. So saß die Familie eines

Abends beisammen, von ihrem Freunde redend und diesen und jenen Streich von Neuem erwähnend, den der Knabe Adolph einst ausgeführt hatte — als sich ein fremder Herr ankündigte, der den Lehrer Burkhard zu sprechen wünschte.

Der Lehrer stellte sich ihm vor und fragte, womit er dienen könne.

„Ich komme,“ sagte der Fremde, ein fein gekleideter und etwa in den Vierzigern stehender hübscher Mann, „mich eines Auftrags zu erledigen, den mir ein Freund vor etwa einem Jahre gegeben hat.“

„Ein Auftrag an mich?“ frug Burkhard überrascht.

„Wenn Sie Herr Burkhard, der Lehrer im Städtchen K. . . . sind, so ist der Auftrag meines Freundes für Niemand anders, als für Sie, mein Herr!“

„Der bin ich! ich bitte Sie Platz zu nehmen. Oder ist der Auftrag nur für mich und darf meine Familie kein Zeuge ihrer Mittheilung sein?“

„Meine Instruction sagt Nichts davon, und ich glaube nicht, daß uns Ihre Familie stören wird. — Also zur Sache! Sie sind schon lange Lehrer dahier?“

„Auf Weihnachten werden's vierzig Jahre.“

„Eine schöne Zeit! da hat wohl schon mancher Ihrer Schüler sein Glück in der Ferne gesucht und die bei Ihnen gesammelten Kenntnisse in die weite Welt getragen?“

„Sie überschätzen mich, mein Herr! Ich kann nur das rohe Material liefern, aus dem die Hand eines Meisters das Kunstgebilde erst schaffen muß.“

„Sie sind zu bescheiden, Herr Burkhard! Es ist wahr, Sie legen nur das Fundament — aber das Gebäude würde zusammenstürzen, wenn der Grundstein von einer ungeübten Hand eingefügt würde. Die ersten Eindrücke sind für ein ganzes Leben entscheidend, und das jugendliche Herz gleicht dem jungfräulichen Boden, in dem das Samenkorn tiefe Wurzeln schlägt und zur reichen Saat heranwächst. Wie manchen wilden Jungen werden Sie schon gezähmt und wie manchen von Natur ungestümen Charakter schon gebeugt haben! Erinnern Sie sich keines solchen Meisterstücks, Herr Burkhard? reden Sie offen; erinnern Sie sich keines Schülers, dessen unbändiges Treiben Ihnen einst viel zu schaffen machte?“

„Mein Herr!“ sagte Burkhard betroffen, „Sie redeten von einem Auftrage Ihres Freundes.“

„Ja doch, Herr Burkhard! ich redete von einem Auftrage meines Freundes, und gerade

deshalb wiederhole ich meine Frage, ob Sie sich keines Jungen erinnern, dessen Ausgelassenheit und Wildheit der Schrecken aller friedfertigen Menschen war und von dem Sie doch behaupteten, daß ein edles Herz in ihm wohne und er seinen Weg schon durch die Welt machen würde? — Nun? Sie reden nicht und sehen mich erstaunt an? Antworten Sie doch, Herr Lehrer!"

Doch statt aller Antwort ergriff Burkhard die Hand seines Gastes, der befriedigt lächelte, als er den Eindruck wahrnahm, den seine Worte auf alle Anwesenden gemacht hatten. Marie saß mit gefalteten Händen da und sah bittend zu dem Fremden hinüber, der zuweilen einen Blick auf das schöne Mädchen warf und beifällig nickte. Auf einige Augenblicke war es ganz stille in der Gesellschaft dieser Menschen, in denen so verschiedenartige Gefühle rege geworden waren.

Die Familie des Lehrers war überzeugt, daß ihnen der Gast Nachricht von Adolph bringen würde, während sich der Fremde an der frohen Hoffnung weidete, die aus allen Gesichtern hervorleuchtete. Endlich mochte er Mitleid mit den guten Menschen haben, denn er fragte:

"Sie antworten mir nicht, Herr Lehrer, und scheinen nichts von einem solchen Jungen zu wissen? Nun denn, so muß ich wohl Ihrem schwachen Gedächtnisse zu Hilfe kommen. Erinnern Sie sich nicht mehr eines gewissen Adolph Brunner?"

"Gewiß, gewiß, mein Herr! Kennen Sie ihn?"

"Ob ich ihn kenne! Er ist ja der Freund, von dem ich redete und der mir Grüße an Sie mitgegeben hat."

"So waren Sie in Batavia?" frugen Alle wie mit einer Stimme.

"Nicht nur in Batavia, sondern in demselben Hause mit Ihrem ehemaligen wilden und ausgelassenen Zögling."

"O reden Sie! erzählen Sie! wir bitten Sie darum."

"Recht gern, meine Freunde, denn deshalb bin ich ja hier, So hören Sie:

"Es sind bereits zehn Jahre, als Adolph Brunner und ich, zwei Universitätsfreunde, die Hochschule verließen, um in's praktische Leben einzutreten, und zwar er als Mediciner, ich aber als Droguist, denn mein Vater war Apotheker in der Universitätsstadt W..., wo Adolph studirte. Wir waren Freunde geworden, was zu meinem Bedauern erst zur Zeit geschah, wo Adolph's Eltern bereits schon manchen Kummer wegen des Betragens ihres Sohnes erlebt hatten. Ich habe das frohe Bewußtsein, etwas zur Besserung des Wildfangs beigetragen zu haben. Durch die Verwendung meines Vaters, der bei der gelehrten Welt ein gewichtiges Wort hatte, wurde ein Freund in dem dortigen weltberühmten

Spital als Assistent angestellt, während ich meinem Vater in seinem Geschäfte beistand. Adolph Brunner besuchte uns oft und gewann die Zuneigung meines Vaters, der an dem offenen und gutherzigen Jüngling sein besonderes Wohlgefallen hatte.

"Da trat eine Veränderung in unsern Familienverhältnissen ein. Mein älterer Bruder übernahm die Apotheke und mein Vater gründete eine großartige Materialwaarenhandlung, bei der ich als thätiges Glied mitwirken sollte. Es wurde bestimmt, daß ich nach der Insel Java reisen sollte, um dort die directen Einkäufe zu besorgen und die Waaren unserm Hause zu schicken. Zu gleicher Zeit lief von der holländischen Regierung bei unserer Hochschule die Anfrage ein, ob nicht mehrere junge Mediciner Lust hätten, in deren Dienste zu treten und nach ihren ostindischen Besitzungen zu gehen. Es war ein Leichtes, meinen Freund dazu zu bereden, und so reisten wir wohlgemuth zusammen nach Holland; Adolph bestand in Utrecht ein glänzendes Examen und wurde als königlicher Arzt nach Batavia beordert.

"Seitdem lebten wir dort zusammen. Mein Freund genießt den Ruf eines tüchtigen Arztes und wird von der Familie des Generalgouverneurs hoch geachtet. Nach meiner Ueberzeugung wird er demnächst zum Oberarzt der Provinz ernannt werden.

"Da ward endlich die Sehnsucht nach der Heimath und nach meinen Lieben in mir rege, und ich faßte den Entschluß, sie einmal wieder zu besuchen. Mein Freund billigte mein Vorhaben und ich mußte ihm versprechen, seine Heimath aufzusuchen, um sich nach seinem Lehrer und dessen Familie zu erkundigen. Hier angekommen, bat ich den Wirth um Auskunft über Sie und ward von derselben so sehr befriedigt, daß ich mich freue, meinem Freunde so gute Nachrichten bringen zu können."

"Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre Freundlichkeit," sagte der alte Mann, indem er sich die Thränen abtrocknete. "Erlauben Sie mir aber eine Frage: Hat Ihr Freund Ihnen sonst nichts aufgetragen?"

"Ich wüßte nichts," entgegnete der Fremde, indem er einen verstohlenen Blick auf Marie warf, die, einer Bildsäule gleich, dasaß und kaum zu athmen vermochte. "Ich soll ihm," fuhr der unerbittliche Herr fort, "genaue Kenntniß über Sie und Ihre Familie bringen. Nun, ich sehe, daß die Ihrigen wohl sind und meinen Bericht mit Theilnahme aufgenommen haben, und das wird meinem Doktor sehr viel Freude machen. — Doch," fuhr er nach einer Pause fort, nachdem er einen Finger an die Stirn gelegt hatte, als wolle er sich eines entfallenen Auftrags entsinnen, "doch weiß ich nicht, ob seine Beschreibung

von Ihrer Familie genau zutrifft, denn wenn dieses Fräulein Ihre Tochter ist —“

„Nicht doch!“ unterbrach ihn Burkhard, „Marie ist nicht mein Kind, sondern die Pflanztochter von Adolph's Eltern.“

„Richtig!“ fiel der Fremde, wie aus einem Traume erwachend, ein. „Er redete von Fräulein Marie und gab mir den besonderen Auftrag, bei Ihnen anzufragen, was aus der kleinen Gespielin seiner Jugend geworden sei.“

„Nun, Sie können ihm sagen,“ entgegnete Burkhard lächelnd, „daß dieses kleine Mädchen zu einer stattlichen Jungfrau herangewachsen ist.“

Marie erröthete über und über und verbarg ihr Gesicht in beide Hände, um ihren Schmerz nicht zu verrathen. Denn die kalte und zufällige Frage, was aus ihr geworden sei, hatte sie tief verletzt und schmerzlich berührt.

Der Fremde glaubte nun seinen Auftrag besorgt zu haben und verließ die Familie mit der Versicherung, daß er sie am folgenden Tage noch einmal besuchen würde, um etwaige Aufträge an ihren Freund entgegenzunehmen.

(Schluß folgt.)

Friedrich von Schiller,

Hofrath und Professor der Geschichte in Jena.

(Fortsetzung.)

Schiller begab sich im Sommer 1787 nach Weimar, wohin ihn Frau v. Kalb, die er in Mannheim kennen gelernt, eingeladen hatte; gern folgte der Dichter dem Rufe in ein Land, wohin ihn seine Sehnsucht längst geführt hatte. Die Freuden der Natur, die ihm die schönen Gegenden an der Elbe reichlich darboten, hatten Schillern in Dresden Stoff zur Begeisterung geboten. Eine seiner liebsten Vergnügungen war es, auf einer Gondel die Elbe hinabzufahren, und es verdient als ein charakteristischer Zug bemerkt zu werden, daß er es gerade bei einem Gewitter, wenn der Strom sich schäumend erhob und die ganze Natur im Kampfe schien, am liebsten that. Ehe wir auf Schillers Aufenthalt in Weimar übergehen, wollen wir noch der Schilderung gedenken, welche eine Zeitgenossin von Schillers damaligem Aeußern giebt. „Schillers gewöhnliche Kleidung,“ schreibt sie, „bestand in einem dürftigen grauen Rocke... Neben den Mängeln der Toilette machte seine reizlose Gestalt und der häufige Gebrauch des Spanioltabaks einen ungünstigen Eindruck, den das tief gesenkte, immer sinnende Haupt noch vermehrte. Nur auf seiner schönen Stirn und in dem glänzenden Auge sprachen erhebende Zeichen, von den großen Gedanken, die eben damals in den stillen Nächten das Manuscript seines Don Carlos füllten.“ — Schillers Hoffnungen und Erwartungen, die er von Weimar hegte, gingen nicht so schnell in Erfüllung. Man kümmerte sich zuerst in Weimar wenig um ihn. Hauptsächlich nahm

sich Wieland seiner freundlich an. Göthe war in Italien, als Schiller nach Weimar kam; diese beiden Herren lernten sich erst später kennen. Von Wieland zu einer Theilnahme an dessen Zeitschrift „deutscher Mercur“ aufgefordert, lieferte Schiller in den Jahren 1787—1789 mannigfache Beiträge zu dieser Zeitschrift, z. B. seine vortrefflichen Gedichte: „die Götter Griechenlands,“ „die Künstler.“ Des Dichters Leben in Weimar war ein sehr zurückgezogenes. Einmal trug er sich mit einer Menge von schriftstellerischen Plänen und Arbeiten, dann litt es auch seine noch immer in der Regel leere Casse nicht, Zeit und Geld raubende Zerstreuungen zu suchen. Er hatte keine andern Subsistenzmittel, als die ihm seine schriftstellerische Thätigkeit abwarf, der daraus hervorgehende materielle Gewinn deckte nur seine einfachen Bedürfnisse. Jene Zeit meinte er, wenn er im Jahre 1795 an Göthe schrieb: „ich erinnere mich, wie ich einmal vor 7 Jahren in Weimar saß und mir alles Geld bis etwa auf 2 Groschen Porto ausgegangen war, ohne daß ich wußte, woher neues zu bekommen. In dieser Extremität denken Sie sich meine angenehme Bestürzung, als mir eine längst vergessene Schuld der Literaturzeitung an demselben Tage übersendet wurde.“ —

Im November 1787 verschaffte sich Schiller durch eine Reise nach Meiningen eine kurze Zerstreuung, wo er seinen Schwager Reinwald und dessen Frau (seine Schwester) besuchte. Dann leistete er auch einer Einladung der Frau Geh. Rätthin v. Wolzogen zu Bauerbach Folge, die ihn nach seiner Entfernung von Stuttgart so freundlich aufgenommen hatte. Deren Sohn Wilhelm v. Wolzogen begleitete Schillern auf der Rückreise nach Weimar, welche sie über Rudolstadt zu Pferde machten; hier führte Wolzogen den Freund bei der ihm verwandten Familie v. Lengefeld ein. Frau v. Lengefeld, deren Gatte ein sehr erfahrener Forstmann gewesen und bereits seit einer Reihe von Jahren verstorben war, hatte sich mit eben so viel Herz als Verstand der Erziehung ihrer Töchter gewidmet: die älteste, Caroline, verheirathete sich bereits im sechzehnten Lebensjahre an den Hofrath v. Beilwitz in Rudolstadt, nach der Scheidung von letzterem aber an denselben Wilh. v. Wolzogen, der den Dichter in der Lengefeldschen Familie einführte; die jüngere Tochter, Charlotte, sollte Hofdame in Weimar werden und ward später — Schillers Gattin. Sie war 1766 geboren und somit 21 Jahre alt, als Schiller sie kennen lernte; ihre Schwester schildert sie mit folgenden Worten: „sie (Charlotte) hatte eine sehr anmuthige Gestalt und Gesichtsbildung. Der Ausdruck reinsten Herzensgüte bedeckte ihre Züge und ihr Auge blickte nur Wahrheit und Unschuld. Sinnig und empfänglich für alles Gute und Schöne im Leben und in der Kunst hatte ihr ganzes Wesen eine schöne Harmonie. Mäßig, aber treu und anhaltend in ihren Neigungen schien sie geschaffen, daß reinste Glück zu genießen. Jedes erhöhte Gefühl

sprach sich in ihr oft in Gedichten aus, unter denen einige voll Grazie und sanfter Empfindung sind.“ Schiller fühlte sich sogleich von der Liebenswürdigkeit und nicht geringen geistigen Bildung der Familie v. Lengefeld außerordentlich angezogen. Er sehnte sich nach einer bürgerlichen und häuslichen Existenz, eine Sehnsucht, die er brieflich an seinen Freund Zumsteeg (den bekannten Componisten) in den Worten ausdrückte: „an eine Person, die mit uns Freuden und Leiden theilt, die unsern Gefühlen entgegenkommt und sich so innig, so biegsam in unsere Launen schmiegt, gekettet zu sein — an ihrer Brust unsern Geist von tausend Zerstreungen, tausend wilden Wünschen und unbändigen Leidenschaften abzuspannen — und alle Bitterkeiten im Genuße der Familie zu verträumen, ist wahre Bönne des Lebens.“ Charlotte v. Lengefeld kam im Winter zu 1788 auf einige Monate nach Weimar, das öftere Zusammensein mit ihr und ein sich darauf entspinnder Briefwechsel nährten die aufkeimende Liebe. Schiller wohnte vom Mai bis Novbr. 1788 theils in dem nahe gelegenen Volkstädt; er brachte einen glücklichen Sommer hin in der Nähe der Geliebten, im Verkehr mit gleichgestimmten Seelen, in einer mit mannigfachen Reizen geschmückten Gegend. Nur den Abend in der Regel widmete er den süßen Unterhaltungen, die ihm Liebe und Freundschaft boten; der Tag war ernsten Studien geweiht. Er arbeitete in der ihm so wohlthuenden ländlichen Zurückgezogenheit namentlich an der Geschichte des Abfalls der Niederlande und am „Geisterseher“, wandte auch sein specielleres Studium den griechischen Classikern zu. Die Geschichte des Abfalls der Niederlande blieb leider ein Bruchstück. — Schillers großes Gedicht „die Künstler“, im Herbst 1788 begonnen und im Febr. 1789 beendet, brachte seine Ideen über das Schöne, über die Kunst, zum 1. Male systematisch zur Anschauung; es entstand unter Einwirkung der aus dem Studium des Griechenthums gezogenen Resultate. — Im August 1788 betrückte der Tod seiner mütterlichen Freundin, der Frau v. Wolzogen, den Dichter tief. In eben jene Zeit fällt Schillers erstes Zusammentreffen mit dem aus Italien zurückkehrenden Göthe, es erfolgte im Lengefeldschen Hause. Schiller hoffte nach dieser ersten persönlichen Bekanntschaft nicht, daß er zu Göthen je in ein solches freundschaftliches Verhältniß treten würde, wie es nachmals wirklich sich entwickelte. Durch Göthe ward Schiller auch der Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar vorgestellt; er fühlte sich von der huldreichen Aufnahme, die er hier fand, begeistert. Das Verlangen Schillers, sich mit seiner geliebten Charlotte zu verbinden, wurde immer stürmischer; der Möglichkeit, diesen Herzenswunsch erfüllt zu sehen, kam Schiller näher, als ihm ganz unerwartet 1789 die durch Eichhorns Abgang erledigte Professur der Geschichte an der Universität Jena übertragen ward. Schiller erhielt die Berufung dazu, nachdem er durch seine Geschichte des Abfalls der Niederlande seine

große Befähigung als Geschichtsschreiber evident dargegan hatte; er selbst hatte sich um die Professur nicht beworben. Im Mai 1789 begann er zu Jena seine Vorlesungen; seine Antrittsrede: „was heißt und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte?“ wird noch heute als ein Meisterwerk bewundert. Ein Auditorium von mehr als 400 Zuhörern erwartete den 30jährigen Professor; er las in der Woche 2 Mal je 1 Stunde, so daß ihm zu seinen Arbeiten eine ziemliche und auch ungestörte Mußezeit übrig blieb. Zu den historischen Werken Schillers aus jener Periode gehören seine „Sammlungen merkwürdiger Memoiren vom 12. Jahrhundert an bis auf die neuesten Zeiten“ (1790) und seine „Geschichte des 30jährigen Krieges“ (1791). Schiller verlebte die ersten Jahre seines Aufenthalts in Jena zum Theil in heiterer Stimmung, besonders viel verkehrte er in dem Hause des Kirchenraths Griesbach. Die ersten Ferien verbrachte er in Volkstädt und Rudolstadt, zum meist bei der Familie v. Lengefeld. Noch immer konnte er nicht daran denken, seine Lotte als Weib heimzuführen, denn er war noch lediglich auf den Ertrag seiner Feder angewiesen, Collegiengelder bekam er einstweilen noch nicht, da drängte sich ihm denn oft auch ein Mißbehagen auf über seinen Jenenser Aufenthalt. Er wandte sich endlich an den Herzog von Weimar und machte ihn auf das Nachtheilige seiner Jenaer Stellung aufmerksam. Der Herzog that wenigstens etwas — er sicherte ihm einen Jahrgelalt von — 200 Thlr. (!) zu. Am 18. Decbr. 1789 hielt Schiller bei Frau v. Lengefeld um die Hand ihrer Tochter an. „Ich habe,“ schreibt er ihr, „nichts zu fürchten, als die zärtliche Bekümmerniß der Mutter um das Glück ihrer Tochter und glücklich wird sie durch mich sein, wenn Liebe sie glücklich machen kann. Und daß dies ist, habe ich in Lottchens Herz gelesen.“ Frau von Lengefeld gab, wenn schon nicht ohne Zögern, den Liebenden ihre Einwilligung. Der Neujahrstag 1790 brachte Schillern den Titel eines Meiningschen Hofraths und am 20. Febr. 1790 wurde er mit seiner geliebten Lotte durch den Pastor Schmidt in Wenigenjena ehelich verbunden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Der Polizei in Brüssel ist es gelungen, eine ganze Diebesbande, bestehend aus jungen Mädchen von 19 bis 20 Jahren, aufzuheben. Dieselbe war vollständig organisiert und hatte ihre bestimmten Fehlerinnen, welche zugleich Unterricht im Stehlen erteilten.

Durch den Genuß von überzuckerten bittern Mandeln kam in einem Mädchenpensionat in Brüssel eine Vergiftung unter den furchtbarsten Symptomen vor. Den Anstrengungen der Aerzte gelang es indeß, die Vergiftete zu retten.